

# Balladen

Referat von Maro Kusz

## Gliederung

1.	Entwicklung der Ballade .....	2
2.	Das Wesen der Ballade .....	2
3.	Reimschemata .....	3
1.1.1.	Paarreim.....	3
1.1.2.	Kreuzreim .....	3
1.1.3.	Umarmender Reim .....	3
1.1.4.	Haufenreim .....	4
1.1.5.	Schweifreim .....	4
1.1.6.	Kettenreim.....	4
4.	Übung: Balladen .....	5
5.	Anhang: Beispiele einiger bekannter Balladen .....	6
5.1.	Erlkönig.....	6
5.2.	Der Knabe im Moor .....	7
5.3.	Die Füße im Feuer.....	8
5.4.	John Maynard.....	10
6.	Quellenangaben.....	12

## 1. Entwicklung der Ballade

Das Wort Ballade stammt ursprünglich aus dem früher in Südfrankreich gesprochenen Provenzalischen bzw. Okzitanischen, wo es als "ballada" ein Tanzlied bezeichnete. Es wurde dann um 1250 in der Form "ballade" ins Französische übernommen. Nach einer französischen Definition aus dem 13. Jahrhundert ist eine Ballade ein strophisches gesungenes Tanzlied, das der Tänzende selbst vorträgt, eine erzählende, rhythmisch gestaltete Schilderung eines vergangenen Geschehnisses, mitunter romantisch, oftmals mit einem als unvermeidlich charakterisierten katastrophalen Ende. Spätestens im 14. Jahrhundert wird die französische Ballade zu einem Gedicht beliebigen Inhalts (obwohl das Thema Liebe überwiegt), aber mit fester Form.

Sie umfasst *drei Strophen* mit sich *wiederholendem Reimschema* (z. B. abbaacc abbaacc abbaacc), an die häufig eine Geleitstrophe (frz. envoi) angehängt ist, die das Reimschema der zweiten Hälfte der vollen Strophen hat (hier aacc). Die letzte Zeile c kehrt in der Regel als Refrain (Kehrr reim) wieder.

Die Ballade kann aber, wenn sie nicht singend vorgetragen wird, auch ein erzählendes Gedicht sein. Ihre Grundhaltung ist die Epik, das Erzählende. Dem Balladendichter stehen jedoch alle drei Formen der Poesie offen - die Epik (Erzählende), die Lyrik (Form) und die Dramatik (Dialog). Deswegen nannte Goethe die Ballade das Urei der Dichtung. Er kann sie nach Belieben einsetzen und so die Ballade zu einer äußerst vielseitigen, vielschichtigen Kunstform erheben.

Die Erzählstruktur von Balladen ist häufig schlicht, klar und leicht lesbar. Die formale Struktur ähnelt der von Gedichten.

## 2. Das Wesen der Ballade

Formal lässt sich eine Einteilung in Volksballade und Kunstballade, thematisch in Geisterballade, Ideenballade, Romanzen, Bänkelsang, Heldenlied und Volkslied vornehmen.

Zu Gehalt und Bau der Ballade gehören: *das Düstere und Verhängte* in der Stimmung, der *Entscheidungscharakter* im Gehalt, das *Schlagartige*, oft *Sprunghafte* im Ablauf und das *Herbe, Kantige*, oft genug *derb und realistisch Zupackende* in der Form.

Extreme Themen von Bedrohung und Bewährung mit meist tragischem Ausgang gelangen zur Gestaltung und die schicksalhaft überschattete Dynamik macht das eigentlich Balladeske aus.

## 3. Reimschemata

### 1.1.1. Paarreim

- aa bb cc

#### **Beispiel:**

- (a) Ich geh' im Urwald für mich hin...
- (a) Wie schön, dass ich im Urwald bin:
- (b) man kann hier noch so lange wandern,
- (b) ein Urbaum steht neben dem andern.
- (c) Und an den Bäumen, Blatt für Blatt,
- (c) hängt Urlaub. Schön, dass man ihn hat!

### 1.1.2. Kreuzreim

- abab cdcd

#### **Beispiel:**

- (a) Wir schreiten auf und ab im reichen Flitter
- (b) Des Buchenganges beinah bis zum Tore
- (a) Und sehen außen in dem Feld vom Gitter
- (b) Den Mandelbaum zum zweitenmal im Flore.
- (c) Wir suchen nach den schattenfreien Bänken.
- (d) Dort wo uns niemals fremde Stimmen scheuchten
- (c) In Träumen unsre Arme sich verschränken.
- (d) Wir laben uns am langen milden Leuchten.

### 1.1.3. Umarmender Reim

- abba

#### **Beispiel:**

- (a) ich esse
- (b) ich liebe dich
- (b) ich liebe mich
- (a) ich messe

#### 1.1.4. Haufenreim

- aaaa

##### **Beispiel:**

- (a) Hallo du
  - (a) Ich bin ne Kuh
  - (a) mit großem Schuh
  - (a) und mache muh!
- 
- (a) auf den hohen felsenklippen
  - (a) sitzen sieben robbensippen
  - (a) die sich in die rippen stippen
  - (a) bis sie von den klippen kippen

#### 1.1.5. Schweifreim

- aa b cc b

##### **Beispiel:**

- (a) Ja, ich weiß, woher ich stamme,
- (a) Ungesättigt gleich der Flamme
- (b) Glühe und verzehr' ichd mich.
- (c) Licht wird alles, was ich fasse,
- (c) Kohle alles, was ich lasse,
- (b) Flamme bin ich sicherlich.

#### 1.1.6. Kettenreim

- aba bcb cdc d

##### **Beispiel:**

- (a) Wir sind so gut
- (b) Wir sind so fein
- (a) Wir haben Glut
- (b) Wir haben Wein
- (c) Wir lieben Bäume
- (b) Und auch den Rhein
- (c) Und wenn ich träume
- (d) So nur von Dir
- (c) Ich überschäume
- (d) Das lob ich mir

## 4. Übung: Balladen

- 1.) Vorübung - Jeder für sich  
Wortfortführung (Bsp. Trauer-Tod-Vergessen ...)

zu folgenden Themen (Vorschlagscharakter)  
(Zeit: 10-15 min)

Tod, Tragik, Leben, Schicksal, Dunkelheit, etc.

- 2.) Wähle dir ein Thema

- 3.) Suche nach einem tragischen Wendepunkt  
Schreibe eine Ballade in je einer der drei Formen  
(Zeit: ca. je Form 10 min, insg. ca. 30-45 min)

-

- Epic
- Lyrik
- Dramatik

- 4.) Besprechung der Ergebnisse

## 5. Anhang: Beispiele einiger bekannter Balladen

### 5.1. Erlkönig

Johann Wolfgang Goethe

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?  
Es ist der Vater mit seinem Kind;  
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,  
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.  
Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht? -  
Siehst Vater, du den Erlkönig nicht?  
Den Erlenkönig mit Kron und Schweif? -  
Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif. -  
»Du liebes Kind, komm, geh mit mir!  
Gar schöne Spiele spiel ich mit dir;  
Manch bunte Blumen sind an dem Strand,  
Meine Mutter hat manch gülden Gewand.«  
Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,  
Was Erlenkönig mir leise verspricht? -  
Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;  
In dürren Blättern säuselt der Wind. -  
»Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?  
Meine Töchter sollen dich warten schön;  
Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn  
Und wiegen und tanzen und singen dich ein.«  
Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort  
Erlkönigs Töchter am düstern Ort? -  
Mein Sohn, mein Sohn, ich seh es genau:  
Es scheinen die alten Weiden so grau. -  
»Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;  
Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt.«  
Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!  
Erlkönig hat mir ein Leids getan! -  
Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,  
Er hält in den Armen das ächzende Kind,  
Erreicht den Hof mit Mühe und Not;  
In seinen Armen das Kind war tot.

## 5.2. Der Knabe im Moor

Annette von Droste-Hülshoff

Oh schaurig ists übers Moor zu gehn,  
Wenn es wimmelt vom Heiderauche,  
Sich wie Phantome die Dünste drehn  
Und die Ranke häkelt am Strauche,  
Unter jedem Tritte ein Quellchen springt,  
Wenn aus der Spalte es zischt und singt,  
O schaurig ists übers Moor zu gehn,  
Wenn das Röhricht knistert im Hauche!  
Fest hält die Fibel das zitternde Kind  
Und rennt, als ob man es jage;  
Hohl über die Fläche sauset der Wind -  
Was raschelt drüben am Hage?  
Das ist der gespenstische Gräberknecht,  
Der dem Meister die besten Torfe verzecht;  
Hu, hu, es bricht wie ein irres Rind!  
Hinducket das Knäblein zage.  
Vom Ufer starret Gestumpf hervor,  
Unheimlich nicket die Föhre,  
Der Knabe rennt, gespannt das Ohr,  
Durch Riesenhalme wie Speere;  
Und wie es rieselt und knittert darin!  
Das ist die unselige Spinnerin,  
Das ist die gebannte Spinnlenor´,  
Die den Haspel dreht im Geröhre!  
Vorán, vorán! nur immer im Lauf,  
Vorán, als woll es ihn holen!  
Vor seinem Fuße brodelt es auf,  
Es pfeift ihm unter den Sohlen  
Wie eine gespenstische Melodei;  
Das ist der Geigemann ungetreu,  
Das ist der diebische Fiedler Kanuf,  
Der den Hochzeitheller gestohlen!  
Da birst das Moor, ein Seufzer geht  
Hervor aus der klaffenden Höhle;  
Weh, weh, da ruft die verdammte Margret:  
"Ho, ho, meine arme Seele!"  
Der Knabe springt wie ein wundes Reh;  
Wär nicht Schutzengel in seiner Näh,  
Seine bleichenden Knöchelchen fände spät  
Ein Gräber im Moorgeschwele.  
Da mählich gründet der Boden sich,  
Und drüben, neben der Weide,  
Die Lampe flimmert so heimatlich,  
Der Knabe steht an der Scheide.  
Tief atmet er auf, zum Moor zurück  
Noch immer wirft er den scheuen Blick:  
Ja, im Geröhre wars fürchterlich,  
O schaurig wars in der Heide!

### 5.3. Die Füße im Feuer

Conrad Ferdinand Meyer

Wild zuckt der Blitz. In fahlem Lichte steht ein Turm.  
Der Donner rollt. Ein Reiter kämpft mit seinem Roß,  
Springt ab und pocht ans Tor und lärmt. Sein Mantel saust  
Im Wind. Er hält den scheuen Fuchs am Zügel fest.  
Ein schmales Gitterfenster schimmert goldenhell  
Und knarrend öffnet jetzt das Tor ein Edelmann ...

"Ich bin ein Knecht des Königs, als Kurier geschickt  
Nach Nîmes. Herbergt mich! Ihr kennt des Königs Rock!"  
- Es stürmt. Mein Gast bist du. Dein Kleid, was kümmert's mich?  
Tritt ein und wärme dich! Ich sorge für dein Tier!"  
Der Reiter tritt in einen dunklen Ahnensaal,  
Von eines weiten Herdes Feuer schwach erhellt,  
Und je nach seines Flackerns launenhaftem Licht  
Droht hier ein Hugenott im Harnisch, dort ein Weib,  
Ein stolzes Edelweib aus braunem Ahnenbild ...  
Der Reiter wirft sich in den Sessel vor dem Herd  
Und starrt in den lebend'gen Brand. Er brütet, gafft ...  
Leis sträubt sich ihm das Haar. Er kennt den Herd, den Saal ...  
Die Flamme zischt. Zwei Füße zucken in der Glut.

Den Abendtisch bestellt die greise Schaffnerin  
Mit Linnen blendend weiß. Das Edelmägdlein hilft.  
Ein Knabe trug den Krug mit Wein. Der Kinder Blick  
Hangt schreckensstarr am Gast und hangt am Herd entsetzt ...  
Die Flamme zischt. Zwei Füße zucken in der Glut.  
- "Verdammt! Dasselbe Wappen! Dieser selbe Saal!  
Drei Jahre sind's ... Auf einer Hugenottenjagd ...  
Ein fein, halsstarrig Weib ... 'Wo steckt der Junker? Sprich!'  
Sie schweigt. 'Bekenn!' Sie schweigt. 'Gib ihn heraus!' Sie schweigt.

Ich werde wild. D e r Stolz! Ich zerre das Geschöpf ...  
Die nackten Füße pack ich ihr und strecke sie  
Tief mitten in die Glut ... 'Gib ihn heraus!' ... Sie schweigt ...  
Sie windet sich ... Sahst du das Wappen nicht am Tor?  
Wer hieß dich hier zu Gaste gehen, dummer Narr?  
Hat er nur einen Tropfen Bluts, erwürgt er dich." -  
Eintritt der Edelmann. "Du träumst! Zu Tische, Gast ..."

Da sitzen sie. Die drei in ihrer schwarzen Tracht  
Und er. Doch keins der Kinder spricht das Tischgebet.  
Ihn starren sie mit aufgerißnen Augen an -  
Den Becher füllt und übergießt er, stürzt den Trunk,  
Springt auf: "Herr, gebet jetzt mir meine Lagerstatt!  
Müd bin ich wie ein Hund!" Ein Diener leuchtet ihm,  
Doch auf der Schwelle wirft er einen Blick zurück  
Und sieht den Knaben flüstern in des Vaters Ohr ...  
Dem Diener folgt er taumelnd in das Turmgemach.  
Fest riegelt er die Tür. Er prüft Pistol und Schwert.



Gell pfeift der Sturm. Die Diele bebt. Die Decke stöhnt.  
Die Treppe kracht ... Dröhnt hier ein Tritt? Schleicht dort ein Schritt? ...

Ihn täuscht das Ohr. Vorüberwandelt Mitternacht.  
Auf seinen Lidern lastet Blei, und schlummernd sinkt  
Er auf das Lager. Draußen plätschert Regenflut.  
Er träumt. "Gesteh!" Sie schweigt. "Gib ihn heraus!" Sie schweigt.

Er zerzt das Weib. Zwei Füße zucken in der Glut.  
Aufsprüht und zischt ein Feuermeer, das ihn verschlingt ...  
- "Erwach! Du solltest längst von hinnen sein! Es tagt!"  
Durch die Tapetentür in das Gemach gelangt,  
Vor seinem Lager steht des Schlosses Herr - ergraut,  
Dem gestern dunkelbraun sich noch gekraust das Haar.

Sie reiten durch den Wald. Kein Lüftchen regt sich heut.  
Zersplittert liegen Ästetrümmer quer im Pfad.  
Die frühesten Vöglein zwitschern, halb im Traume noch.  
Friedsel'ge Wolken schimmern durch die klare Luft,  
Als kehrten Engel heim von einer nächt'gen Wacht.  
Die dunklen Schollen atmen kräft'gen Erdgeruch.  
Die Ebne öffnet sich. Im Felde geht ein Pflug.  
Der Reiter lauert aus den Augenwinkeln: "Herr,  
Ihr seid ein kluger Mann und voll Besonnenheit  
Und wißt, daß ich dem größten König eigen bin.  
Lebt wohl! Auf Nimmerwiedersehn!" Der andre spricht:  
"Du sagst's! Dem größten König eigen! Heute ward  
Sein Dienst mir schwer ... Gemordet hast Du teuflisch mir  
Mein Weib! Und lebst ... Mein ist die Rache, redet Gott."

## 5.4. John Maynard

Theodor Fontane

John Maynard!

"Wer ist John Maynard?"

"John Maynard war unser Steuermann,  
Aus hielt er, bis er das Ufer gewann,  
Er hat uns gerettet, er trägt die Kron',  
Er starb für uns, unsre Liebe sein Lohn.  
John Maynard."

Die "Schwalbe" fliegt über den Erie-See,  
Gischt schäumt um den Bug wie Flocken von Schnee;  
Von Detroit fliegt sie nach Buffalo -  
Die Herzen aber sind frei und froh,  
Und die Passagiere mit Kindern und Frau  
Im Dämmerlicht schon das Ufer schaun,  
Und plaudernd an John Maynard heran  
Tritt alles: "Wie weit noch, Steuermann?"  
Der schaut nach vorn und schaut in die Rund:  
"Noch dreißig Minuten ... Halbe Stund."

Alle Herzen sind froh, alle Herzen sind frei -  
Da kling't's aus dem Schiffsraum her wie Schrei,  
"Feuer!" war es, was da klang,  
Ein Qualm aus Kajüt und Luke drang,  
Ein Qualm, dann Flammen lichterloh,  
Und noch zwanzig Minuten bis Buffalo.

Und die Passagiere, bunt gemengt,  
Am Bugsprit stehn sie zusammengedrängt,  
Am Bugsprit vorn ist noch Luft und Licht,  
Am Steuer aber lagert sich 's dicht,  
Und ein Jammern wird laut: "Wo sind wir? wo?"  
Und noch fünfzehn Minuten bis Buffalo. -

Der Zugwind wächst, doch die Qualmwolke steht,  
Der Kapitän nach dem Steuer späht,  
Er sieht nicht mehr seinen Steuermann,  
Aber durchs Sprachrohr fragt er an:  
"Noch da, John Maynard?"  
"Ja, Herr. Ich bin."

"Auf den Strand! In die Brandung!"

"Ich halte drauf hin."

Und das Schiffsvolk jubelt: "Halt aus! Hallo!"  
Und noch zehn Minuten bis Buffalo. - -

"Noch da, John Maynard?" Und Antwort schallt's  
Mit ersterbender Stimme: "Ja, Herr, ich halt's!"  
Und in die Brandung, was Klippe, was Stein,  
Jagt er die "Schwalbe" mitten hinein.  
Soll Rettung kommen, so kommt sie nur so.  
Rettung: der Strand von Buffalo!

Das Schiff geborsten. Das Feuer verschwelt.  
Gerettet alle. Nur *einer* fehlt!

Alle Glocken gehn; ihre Töne schwell'n  
Himmelan aus Kirchen und Kapell'n,  
Ein Klingen und Läuten, sonst schweigt die Stadt,  
*Ein* Dienst nur, den sie heute hat:  
Zehntausend folgen oder mehr,  
Und kein Aug' im Zuge, das tränenleer.

Sie lassen den Sarg in Blumen hinab,  
Mit Blumen schließen sie das Grab,  
Und mit goldner Schrift in den Marmorstein  
Schreibt die Stadt ihren Dankspruch ein:  
"Hier ruht John Maynard! In Qualm und Brand  
Hielt er das Steuer fest in der Hand,  
Er hat uns gerettet, er trägt die Kron,  
Er starb für uns, unsre Liebe sein Lohn.  
John Maynard."

## 6. Quellenangaben

### **Allgemein**

- Wikipedia / Balladen - <http://de.wikipedia.org/wiki/Ballade>  
Wikipedia / Reimschema - <http://de.wikipedia.org/wiki/Reimschema>

### **Anhang**

- A.Droste-Hülshoff - Der Knabe im Moor:  
- <http://www.kiekin.de/leute/annette/knabe/knabe.htm>
- C.F.Meyer - Die Füße im Feuer:  
- <http://www.kombu.de/fuesse.htm>
- T.Fontane - John Maynard:  
- <http://www.lyrikwelt.de/gedichte/fontaneg2.htm>